

## "Palliativmedizin - der schützende Mantel für Schwerstkranke

Vortrag von Frau Marie-Luise Apfelbeck bei der Senioren-Union



Die ausgebildete Palliativ-Fachkrankenschwester am Dingolfinger Krankenhaus, Frau Marie-Luise Apfelbeck, besuchte am Donnerstag die Vorstandschaft der Senioren-Union Dingolfing-Landau. Aus erster Quelle erfuhren die interessierten Zuhörer ihre Erfahrungen aus dem täglichen Geschehen rund um die Palliativmedizin. Dass Palliativdienst nicht Sterbebegleitung bedeutet, wie vielfach angenommen, sondern den Schwerpunkt auf die optimale Betreuung unheilbar Kranker legt, stellte sie von Anfang an klar. Das lateinische Wort "pallium" bedeutet "Mantel", und diesen Mantel versuchen die Betreuer schützend um die Schwerstkranken zu legen. Der Mensch selbst steht dabei im Mittelpunkt. Es wird versucht, dem Patienten Respekt und Verständnis entgegenzubringen, auf seine Wünsche einzugehen und vor allem seine Schmerzen zu lindern. Dass hier sensibles Eingehen auf die Psyche des Kranken von Nöten ist, versteht sich von selbst. Frau Apfelbeck erklärte, dass Jeder laut Gesetzesrecht die palliative Versorgung erbitten oder vorschlagen kann. Das heisst, sowohl Ärzte, Schwestern, Angehörige oder der Patient selbst können die palliative Pflege beantragen. Voraussetzung dafür ist jedoch eine bestehende unheilbare Krankheit. Von großer Wichtigkeit wäre hier auch eine vorliegende Patientenverfügung oder ähnliches, in der der Patient selbst seine Wünsche bezüglich seiner im Ernstfall zu tätigen Versorgung geäußert hat. Der stationäre Palliativ-Aufenthalt beträgt maximal 21 Tage. In dieser Zeit erfährt der Patient eine Rundum-Betreuung mit dem besonderen Augenmerk auf Symptomeinstellung und dem Versuch, ihm Angst und Schmerzen zu nehmen. In der Zeit der allgemeinen Klinik-Personalkürzung und Überlastung des Pflegepersonals ein äußerst wichtiger Aspekt. Individuelle Pflege, intensive Betreuung und soziale Beratung sollen dem Patienten in der ihm verbleibenden Zeit zu einer möglichst guten Lebensqualität verhelfen, damit er nach erfolgter Symptomeinstellung wieder in den ihm gewohnten Lebensbereich entlassen werden kann. Auf den Kontakt zu Angehörigen wird ebenso Wert gelegt, um die spätere weitere Betreuung zu Hause durch die Familie vorzubereiten. Der Wunsch der meisten Patienten ist es, zu Hause ihr Dasein zu vollenden. In der Klinik unterstützen technische Hilfsmittel, wie beispielsweise ein elektrisches Bett, das bei Vorliegen einer Pflegestufe genehmigt wird, die Betreuung des Kranken. Auf Wunsch wird ein Einzelzimmer zur Verfügung gestellt, das Angehörigen die Möglichkeit gibt, beim Patienten zu verbleiben. Alle Anwendungen müssen zur Absicherung des Betreuenden und des Patienten zudem protokolliert werden. An erster Stelle der Aufgaben einer Palliativfachschwester steht natürlich die Schmerzlinderung und die persönliche Zuwendung, die dem Patienten die Krankheit erleichtern soll. Unterstützung erfährt sie hier auch von einem Seelsorger der jeweiligen Konfession, natürlich nur mit dem Einverständnis des Patienten und seiner Angehörigen.

Dass dies alles großen Idealismus erfordert, wurde den Zuhörern aus der Vorstandsrunde schnell klar. Zudem müssen bisher die Ausbildungswilligen zur Palliativfachkrankenschwester die Kosten dafür selbst tragen und sind oft auf Spenden angewiesen. Die Ausbildungszeit auf freiwilliger Basis beträgt nach einer vorausgehenden dreijährigen Krankenschwesterausbildung 160 Stunden. Frau Apfelbeck arbeitet im Dingolfinger Krankenhaus in einem Palliativteam, das auch eng mit der Hospizgruppe Dingolfing-Landau zusammen arbeitet.

Frau Apfelbeck ging noch gerne auf die verschiedensten Fragen der Vorstandsrunde ein. Besondere Missbilligung der Senioren-Union erfuhr die Kürzung im Gesundheitswesen und die Personalkürzungen in den Kliniken, die kaum Raum für die so notwendige psychologische und optimale Betreuung Schwerstkranker lässt. Ein Punkt, der bei zu erwartenden steigenden Zunahme der älteren Bevölkerung und der damit verbundenen Krankheitshäufigkeit mit Sorge betrachtet wird. Die Wichtigkeit der Palliativmedizin wurde durch das Gespräch mit Referentin hier weiter unterstrichen.

Der Vorsitzende der Senioren-Union Dingolfing-Landau, Helmut Stieß, bedankte sich im Namen der Runde bei Frau Marie-Luise Apfelbeck für ihren Vortrag und besonders auch für ihren Idealismus."

